

In einer Reihe, die von der Gesellschaft für Vor- und Frühgeschichte mit Unterstützung des Württ. Landesmuseums herausgegeben wird, erschien diese Broschüre. Ein vom Militär und der Straßenpolizei überwachtes Fernstraßennetz mit Herbergen, Post- und Umspannstationen war die Voraussetzung des Handels, der Wirtschaft und der bis in die entlegensten Gebiete funktionierenden römischen Verwaltung. Das Limesgebiet verdankt seine strategische Bedeutung und seine wirtschaftliche Blüte einer derartigen Fernverkehrsstraße, die von Mainz über Cannstatt nach Augsburg führte. Der Verfasser beschreibt in anschaulicher Weise den Aufbau der römischen Straßen, den Verlauf der wichtigsten Verbindungen, ihre Kennzeichnung durch die sogenannten Meilen- und Leugensteine, ihre Kosten und ihre Darstellung in Verzeichnissen und auf Karten. Die für den Reisenden wichtigen Rasthäuser und Umspannstationen, die für seine Sicherheit notwendigen Wachposten werden ebenfalls eingehend behandelt. Ein ausgewählter Bildteil mit Abbildungen von römischen Straßen und Brücken, von Leugen- und Benefiziarierweihestein, von Grundrißzeichnungen ausgegrabener Straßenstationen und von Grabungsfotos trägt wesentlich zum Verständnis dieses ausgezeichneten Bändchens bei.

*Clauss*

Dieter Planck: Neue Grabungen am Limes. (Kleine Schriften zur Kenntnis der römischen Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands 12) Stuttgart: Gentner 1975. 72 S. ✓  
Planck berichtet von den wichtigsten Ausgrabungen der letzten Jahre am Obergermanischen und Rätischen Limes. Nach einem kleinen Überblick über die Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands bis zum Alemanneneinfall um 260 n.Ch. stellt er die verschiedenen und unterschiedlichen Bauphasen in der Entwicklung der o.g. Limesanlage dar. Von den Ausgrabungen am Obergermanischen Limes werden die Untersuchungen am Kleinkastell Rötelsee bei Welzheim und an den beiden Öhringer Kastellen eingehend behandelt. Der Schwerpunkt der römischen Ausgrabungen am Limes liegt z.Z. im Ostalbkreis, wo bei Schwabsberg-Buch ein Limesfreilichtmuseum entstehen wird. Teile dieser Anlage werden in der vorliegenden Broschüre ausführlich vorgestellt, so der rätische Limes im Wald „Mahdholz“ südlich Schwabsberg und vor allem das Limestor bei Dalkingen, das nach mehreren Umbauten zu Beginn des 3. Jhdts. n. Chr. eine prunkvolle Fassade erhielt und das von besonderer Bedeutung gewesen sein muß. Außerdem werden die Grabungen an den Kastellen Aalen, Buch, Unterböbingen und Schwäbisch Gmünd-Schirenhof beschrieben. Ein ausführlicher und ausgezeichneter Bildteil mit Grabungsfunden und -befunden rundet den sehr guten Gesamteindruck dieses Bändchens ab.

*Clauss*

Hans Wilhelm Hammerbacher: Die hohe Zeit der Sueben und Alamannen. Heusenstamm: Orion-Heimreiter 1974. 247 S.

Ein unnötiges Buch! Man fragt sich, was Verfasser und Herausgeber bewogen hat, dieses Buch auf den Markt zu bringen. Ist es der Neid über die hohen Auflagenzahlen gewisser populär-wissenschaftlicher Werke oder ist es der Versuch, eine bestimmte Art der Geschichtsschreibung wiederzuerwecken? Das Buch soll die Geschichte der Sueben und Alamannen aufzeigen. Was dabei herauskam, ist ein Gebräu aus pseudo-wissenschaftlichen Erkenntnissen, privater Phantastereien, Verfälschungen und Ungereimtheiten und ist für den Leser schlichtweg eine Zumutung. Wie der Verfasser z.B. das Neckarland von den Römern erobern und wie er sie den Limes erbauen läßt, zeigt, mit welch schlichter Einfalt er vorgeht; daß er den obergermanischen Limes mit dem rätischen Limes verwechselt und wie er z.B. den Mord Theoderichs an Odoaker begründet, kann dem Leser nur noch ein müdes Lächeln entlocken. Ein Autor der sich heute noch u.a. auf Werke Kossinas und Reinerths stützt, der im 'Schrifttum' einen Roman wie Noelles 'Wall der tausend Türme' angibt, disqualifiziert sich von selbst.

Markige Worte wie 'Heldenzeit, Zeitenwende, düstre Entartung, Römerart, williges Werkzeug der Päpste, heldenhafter Widerstand, welsch-fränkische Art' und viele Seitenhiebe auf alles Nichtalemannische lassen den Gedanken aufkommen an eine Zeit, in der „Blut- und Bodengeschichte“ bevorzugt wurde. Zusammengefaßt: ein Buch, das in keiner auf ihren Ruf bedachten Bibliothek aufgenommen werden sollte. *Claus*

Geschichte der Franken bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts. Auf der Grundlage des Werkes von Ludwig Schmidt unter Mitwirkung von Joachim Werner neu bearbeitet von Erich Zöllner. München 1970. 278 S., eine Stammtafel, zwei Karten.

Die im Raum von Köln um 258 n. Chr. erstmals genannten Franken wuchsen aus einem lockeren Kampfverband mehrerer germanischer Einzelstämme zu einem durch Kg. Chlodwig I. (466/67–511) nach der Beseitigung von Teilkönigen geeinigten, machtvoll expandierenden Königreich zusammen. Die Neubearbeitung des den Franken gewidmeten Teiles im Standardwerk von Ludwig Schmidt über die „Geschichte der Deutschen Stämme bis zum Ausgang der Völkerwanderung“ übernahm nach dem Tode Schmidts E. Zöllner unter Mitarbeit des Archäologen Werner. Stammesbildung und Frühgeschichte, der Ablauf der äußeren und inneren Reichsentwicklung, Religion und Kirche, Siedlungsverhältnisse und Wirtschaft des Frankenreichs unter den frühen Merowingern bis zum Tode König Chlotachars (†561) werden untersucht. Zwei Karten stellen die Ausdehnung und Teilungen des Reiches bis zu diesem Zeitpunkt dar. Die generelle Kenntnis des Ablaufs der fränkischen Geschichte wird in diesem Handbuch vorausgesetzt. Seine Aufgabe und Bedeutung liegt darin, daß es durch eine überaus gründliche, kritische Analyse der gesamten Literatur und der Quellen eine nüchterne Bestandsaufnahme derjenigen Fakten vermittelt, die man nach dem heutigen Kenntnisstand als gesichert annehmen kann. Das gilt über die allgemeine politische Geschichte hinaus vor allem für die inneren Einrichtungen des Frankenreichs, seine Ämter, sein Heer, seine Sitten und Gebräuche. Ein leider fehlendes Sachregister wäre hier sehr hilfreich. Wer etwas konkret über die frühen Franken wissen will, sollte unbedingt zu diesem Buch greifen. *Taddey*

Ursula Penndorf: Das Problem der „Reichseinheitsidee“ nach der Teilung von Verdun (843). Untersuchungen zu den späten Karolingern. (Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung 20). 1974. 204 S.

Die vorliegende Dissertation aus der Schule von H. Löwe untersucht die Frage, wie weit nach der Teilung von Verdun im zerfallenden fränkischen Reich noch das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit, der Einheit feststellbar ist. Sie bedient sich dabei der Urkundensprache, der Geschichtsschreibung wie der geistlichen Publizistik. Sie kommt zu dem Ergebnis, daß dieses Bewußtsein, in den einzelnen Reichsteilen verschieden, langsam verblaßte und eigentlich nur da faßbar wird, wo es den machtpolitischen Interessen der rivalisierenden Gruppen entgegenkam. Es wäre nun zu wünschen, daß in weiteren Untersuchungen das Verhalten des weltlichen Adels, zumal soweit er in verschiedenen Landschaften begütert war (wie die Kinder Eberhards von Friaul), im 9. Jh. geprüft würde, also eine personen- und besitzgeschichtliche Darstellung. Die Verfasserin möchte die Visio Karls III., in der Ludwig Bosonides als echter Erbe der Karolinger angesprochen wird, lieber auf 900 als auf 890 (wie E. Hlawitschka) datieren. In diesem Zusammenhang fällt es auf, daß alle Geschichtsschreiber der späten Karolingerzeit dazu neigen, das agnatische Prinzip des römischen Rechts auch für diese Zeit zu überschätzen, während es offenbar mit dem kognatischen Prinzip während des ganzen Mittelalters im Widerstreit lag: haben doch die meisten der nichtkarolingischen Könige zur Verwandtschaft des Königshauses gehört oder sich mit ihm verschwägert. Und wenn Boso seinen ersten Sohn Ludwig nannte, so war das gewiß nicht überraschend oder Ausdruck eines neuen Programms (S. 85),